



# Jüdisches Leben in Sachsen-Anhalt

## Eine archivische Spurensuche

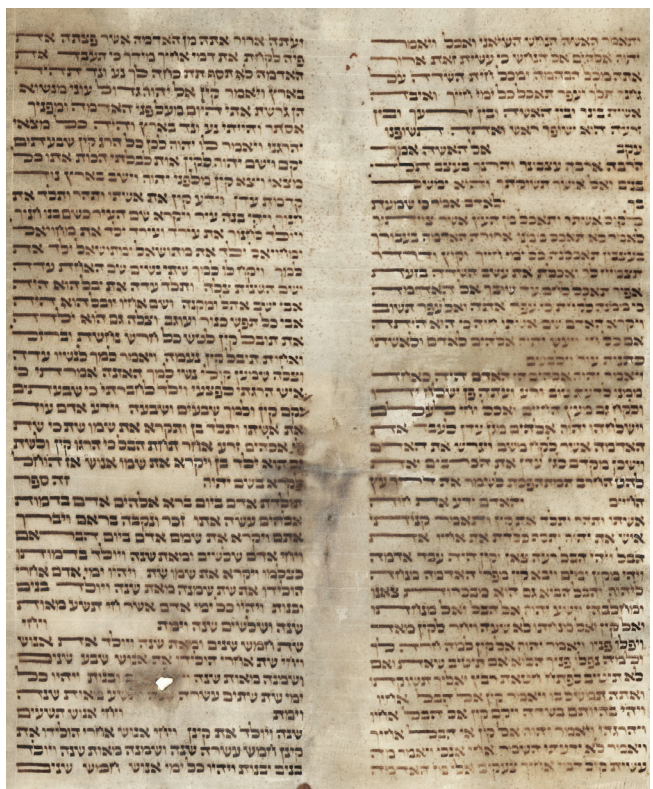
Situationsplan des Innenraums der Synagoge nach dem Umbau (LASA, Z 44, C 15 Nr. 48, Bl. 12-13)

**Auch im zweiten Jahr des 1700-jährigen Jubiläums jüdischen Lebens auf dem Gebiet des heutigen Deutschlands wurde die kommentierte Quellenauswahl zur jüdischen Geschichte Sachsens-Anhalts fortgesetzt.**

Seit 2021 veröffentlicht das Landesarchiv auf seiner Homepage Schlaglichter auf die im Landesarchiv vorliegende Überlieferung zu jüdischem Leben in Sachsen-Anhalt. Jedes Schlaglicht wird inhaltlich erläutert und in den historischen Zusammenhang eingebettet. Dies erlaubt den Lesenden einen „historischen

Rundgang“ durch die jüdische Geschichte Sachsens-Anhalts und erleichtert den eigenständigen Einstieg in weiterführende Recherchen. Zum Einstieg lag der Fokus zunächst auf den ersten expliziten Erwähnungen und den landesherrlichen Regelungen jüdischen Lebens.

Fragment einer Tora, Pergament mit Blindlinien eingerichtet, 49x35 cm, Quadratschrift mit Tagin, zwei Kolumnen zu je 42 Zeilen (LASA, E 224, Nr. II/3423)



**Religion, Wirtschaft und Kultur**  
 Im zurückliegenden Jahr wandten sich die Schlaglichter konkreten Ausprägungen des religiösen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens der jüdischen Bevölkerung zu.  
 In Dessau traten etwa im Jahre 1811 die Gemeindevältesten an die Landesregierung heran, um sich die neue Synagogenordnung bestätigen zu lassen und legten dafür zwei für die Gottesdienstaübung aufschlussreiche Situationspläne des Innenraums der Synagoge vor.  
 Von besonderer Bedeutung ist auch das Depositum des Museums Synagoge Gröbzig mit seiner umfangreichen archivalischen Überlieferung zur jüdischen Geschichte und Gröbziger Stadtgeschichte. Daraus wurde das Fragment einer Tora näher vorgestellt.  
 Im Bereich der Kultur und Publizistik ist die Selbstwahrnehmung von Jüdinnen und Juden aufschlussreich. Eine wertvolle Quelle stellt hierfür der historische Abriss „Zur Geschichte der Juden in Magdeburg“ des Rabbiners Moritz Güdemann von 1866 dar. Er wertet die Überlieferung des Landesarchivs aus der Perspektive eines Magdeburger Rabbiners im 19. Jahrhundert aus.

## Personen, Antisemitismus und systematische Ausgrenzung

Im 19. und 20. Jahrhundert zeigt sich der Kontrast zwischen der herausragenden Rolle jüdischer Persönlichkeiten innerhalb der Gesellschaft einerseits sowie den unterschiedlichen Ausprägungen des Antisemitismus bis hin zur systematischen Ausgrenzung andererseits. Der Umgang mit dem 1890 eingeweihten Denkmal für den bedeutenden jüdischen Philosophen Moses Mendelssohn in seiner Geburtsstadt Dessau zeigt die Ehrung eines berühmten Sohnes der Stadt aufgrund seiner Lebensleistung. Dafür erhielt das Denkmal zunächst einen prominenten Aufstellungsort am Bahnhofsvorplatz. Die systematische Ausgrenzung jüdischen Lebens, die unter den Nationalsozialisten ihren Höhepunkt fand, manifestierte sich in einer Umsetzung des Denkmals auf den Israelitischen Friedhof und schließlich in der vollständigen Entfernung des Denkmals.

Dieser Konflikt zwischen Emanzipation und Antisemitismus während des Kaiserreichs und der Weimarer Republik wird anhand von zwei Quellen über antisemitische Agitation sowie die Fürsprache jüdischer Organisationen für von der Ausweisung bedrohte Juden beleuchtet.

Gesuch des Anwalts Leo Lachmann an den Oberpräsidenten in Magdeburg, die Ausweisung des Schuhmachers Illius Schiffmann zurückzunehmen, Berlin, 30. April 1925 (LASA, C 20 I, Ib Nr. 1749 Bd. 2)

Der Schuhmacher Illius Schiffmann in Stendal, der vor einiger Zeit aus dem Preussischen Staatsgebiete ausgewiesen worden ist, hat uns in dieser Angelegenheit mit seiner Vertretung beauftragt.

Namens des Herrn Schiffmann bitten wir den Ausweisungsbefehl aufzuheben. Herr Schiffmann war russischer Soldat und ist bald nach Ausbruch des Krieges in Ostpreussen gefangen genommen worden. Während des ganzen Krieges war er im Gefangenenlager in Stendal untergebracht. Nach seiner Entlassung aus dem Gefangenenlager hat er seine jetzige Frau Henny Schiffmann geborene Oss aus Stendal kennen gelernt und sich mit ihr im Jahre 1920 verheiratet. Bereits im Jahre 1915 war ihm von einem in Polen zurückgebliebenen Verwandten mitgeteilt worden, dass seine erste Frau in Krossenporod Kreis Pinsk gestorben sei. Da er an der Richtigkeit dieser Mitteilung keinen Zweifel haben konnte, hatte er kein Bedenken, eine zweite Ehe einzugehen. Seit der Entlassung

aus

16344

8917

14062



Foto des Mendelssohn-Denkmal in den Grünanlagen am Bahnhofsvorplatz in Dessau (LASA, E 122, Nr. 8)

Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten spitzte sich in den 1930er Jahren die systematische Ausgrenzung jüdischen Lebens aus der Geschichte und Gegenwart zu. Die jüdische Bevölkerung wurde aus allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens gedrängt: Sie wurde aus dem Justizapparat entfernt, in ihrer Geschäftstätigkeit eingeschränkt und ihres Lebensunterhalts beraubt. Durch die Verordnung über Kennkarten vom 22. Juli 1938 wurden Kennkarten als „allgemeiner polizeilicher Inlandsausweis“ eingeführt. Mithilfe des Großbuchstabens „J“, wie im Falle der Kennkarte für Sara Emmy Bäcker aus Gröbzig, wurden weiterführende Diskriminierungsmaßnahmen in die Praxis umgesetzt.

Kennart:	Gröbzig	10 99
Kennnummer:	100020	
Gültig bis:	15. März	
Name:	Sara Emmy Bäcker	
Vorname:	Emmy	
Geburtsort:	Gröbzig bei Weißenfels	
Beruf:	Polizistin	
Innenbüchliche Kennzeichen:	123456789	
Dreieckliche Kennzeichen:	J	
Bemerkungen:	Sara Emmy Bäcker (Hauptstadt des Kunststättenbüros) Gröbzig, den 15. März 1938	

Kennkarte für Emmy Sara Bäcker aus Gröbzig, 1939 (LASA, E 224, Nr. 56)

## Enteignung und Deportation

Zu diesen Maßnahmen gehörte die Enteignung von jüdischen Unternehmen, wie des Warenhauses Emil Joske in Weißenfels, das nach dem Tod des Eigentümers 1933 aufgrund des Gesetzes über die Einziehung

volks- und staatsfeindlichen Vermögens enteignet und „arisiert“ wurde.

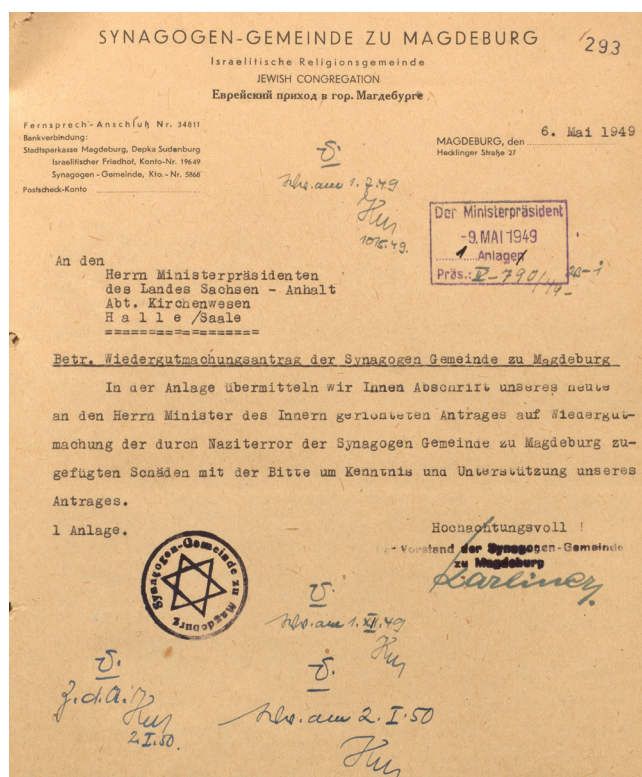
Die Entrechtung und Enteignung zielte auf die systematische Deportation und Vernichtung der jüdischen Bevölkerung ab. Um diesen Tatbestand zu verschleiern und den Maßnahmen zur Abwicklung den Anschein der Legalität und Ordnungsmäßigkeit zu verleihen, wurde die Deportation in den behördlichen Unterlagen als „Wohnsitzverlegung“ bezeichnet. Die Betroffenen mussten dabei für die entstehenden Kosten mit ihrem Vermögen selbst aufkommen. Die „Wohnsitzverlegung“ des Menko Israel Hart (1863–1943) von Dessau nach Theresienstadt veranschaulicht dieses Vorgehen.

### Wiedergutmachung und jüdisches Leben in der DDR

Nach dem Ende des Nationalsozialismus konnten auf dem Gebiet der Provinz Sachsen-Anhalt und der DDR antifaschistisch-demokratische Organisationen Anträge auf Wiedergutmachung stellen. Gleichzeitig sollten die Verfolgten des Naziregimes geehrt werden. Jüdische Gemeinden sahen sich hinsichtlich der Antragstellung auf Wiedergutmachung und Anerkennung als Opfer des Faschismus vor erhebliche Schwierigkeiten gestellt: Wie das Verfahren um den Antrag auf Wiedergutmachung der durch den Naziterror der Synagogen-Gemeinde zu Magdeburg zugefügten Schäden zeigt, erkannte die Landesregierung die beantragte Summe zwar an, jedoch lehnte das Finanzministerium der DDR die Auszahlung ab. Die finanzielle Notlage der Synagogen-Gemeinde verstetigte sich.

Einen guten Zugang zur Erinnerung und Würdigung des jüdischen Lebens in der DDR bietet hier erneut das Museum Synagoge Gröbzig. Neben Informationen über die Geschichte der jüdischen Gemeinde

Innenansicht des Warenhauses Joske um 1928  
(LASA, I 582, FS Nr. P 216)



Antrag auf Wiedergutmachung der durch den Naziterror der Synagogen-Gemeinde zu Magdeburg zugefügten Schäden, 1949 (LASA, K 2, Nr. 812, Bl. 293 VS)

bietet eine Vorlage zur bauseitigen Vorbereitung und zur inhaltlichen Gestaltung des „Museums Synagoge Gröbzig“ und Maßnahmen zum Fortgang der Vorbereitungsarbeiten aus dem Jahr 1987 Aufschlüsse zur Konzeption der Geschichtsvermittlung.

### Ausblick

Auch nach dem Ende der Jubiläumsaktivitäten wird das Landesarchiv weiterhin Zugänge zur jüdischen Geschichte in Sachsen-Anhalt eröffnen. Im Anschluss an das hier nur exemplarisch vorgestellte Schlaglichterangebot ist ein Rechercheführer geplant, der einen systematischen Zugang zu forschungsrelevanten Quellen eröffnet. Mit diesen beiden Angeboten möchte das Landesarchiv Informationen zu gesellschaftlich relevanten Themen einem breiten Publikum zugänglich machen und den Einstieg in eigenständige, weiterführende Forschungen erleichtern. Das komplette Schlaglichterangebot ist auf der Homepage des Landesarchivs abrufbar.



Felix Schumacher